

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 9=29 (1863)

Heft: 17

Artikel: Bericht des Herrn Oberlieut. Lecomte über den Krieg in Nordamerika an
das eidgen. Militärdepartement

Autor: Lecomte, Ferd.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93399>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

200 schon nach 150 Dienfttagen. 8. Die jährlichen Schießübungen. 10. Die Uebungskurse der Landwehr; und 10. die Militär-Erfafsteuer.

— Die Schweizer verläugnen sich nirgends. In Amerika stehen Hundert und aber Hundert in den Reihen der Kämpfenden, Manchem mag wohl das Glück lächeln — mancher hat auch seine Gefinnung, seine Militärliebe, seinen Muth mit dem Tode besiegelt. So meldet ein in der Illinois-Staatszeitung enthaltener Militärappont von Oberst Weber vom 10. Januar d. J., daß Johann Melchior Zimmermann von Mels, Kts. St. Gallen, Hauptmann im 15. Missouri-Volontär-Regiment, in der Schlacht bei Mupreeshoro, wo er als Major funktionirte, an der Spitze der Armee den 31. Dezember 1862 tödtlich verwundet worden und nachher in der Ambulance gestorben ist. Neben ihm fiel der Fähndrich Friedrich Grundlehner von Amrisweil, Kantons Thurgau. Der Rapport spricht über den Verlust Zimmermanns sein tiefes Bedauern aus, da er als Offizier von den Soldaten außerordentlich geliebt und von den Militärobern sehr geachtet ward.

Graubünden. Aus dem Berichte der Kantonal-Schützendirektion scheint hervorzugehen, daß das Schützenwesen unseres Kantons noch nicht in allen Kreisen mit der wünschbaren Ordnung und Genauigkeit gehandhabt wird; namentlich scheint im Misoxerthal eine größere Anzahl Schützen aufgeführt worden zu sein, als man nach übrigen Umständen und Angaben annehmen kann. Der Kleine Rath hat dann auch in Folge dessen an alle Kreis-Schützenmeister ein Zirkular erlassen und den Kreis-Schützenmeister des 5. Kreises noch besonders mit der Untersuchung der Verhältnisse in Misox und Galanca beauftragt. Wenn irgendwo Schein und Grofmacherei am unrechten Orte, so ist es gewiß beim Wehrwesen eines Volkes; denn mit der Einbildung schlägt man keine Schlachten und besiegt keinen Feind! Es ist daher sehr anzuerkennen, daß von Seiten des Kleinen Raths hierin auf strenge Ordnung gehalten wird, denn nur dadurch kann die Volksbewaffnung zu einer Wahrheit werden.

— In der letzten Woche des Monats verstarb in Reichenau Hr. Kommandant Paul Cassisch. Nachdem er eine längere Reihe von Jahren im k. sizilianischen Diensten gestanden — in den letzten Jahren als Hauptmann — und die Kriege des Jahres 1849 in Neapel und Sizilien mitgemacht, war er nach seiner Rückkehr in die Heimath in kantonalen Diensten getreten und galt mit Recht als einer der erfahrensten und tüchtigsten Offiziere derselben.

— Montag den 9. März, Nachmittags ungefähr um 1 Uhr, ist die Kantine des Hrn. Kaspar Möhr auf der Luziensteig abgebrannt.

Thurgau. Der thurgauische Kavallerieverein war am 15. März in Sulgen versammelt. Zur Berathung kamen meist nur innere Vereinsangelegenheiten, Rechnungsablage, Wahl des Vorstandes u. s. w.

Wallis. In Messina starb Hr. Oberst Eugen Cocatrix von St. Maurice. Mit ihm ist ein tüchtiger Militär ins Grab gestiegen.

Bericht des Herrn Oberstlieut. Lecomte über den Krieg in Nordamerika an das eidgen. Militärdepartement.

(Fortsetzung.)

Es ist klar, daß durch einen solchen Einfall keine wirklichen militärischen Vortheile erhältlich waren, aber die jüngsten Erfolge waren geschaffen, um die Sonderbündischen zu Illusionen zu verleiten, und sie schmeichelten sich durch die Kühnheit des Unternehmens, den Sklavenstaat Maryland für ihre Sache zu gewinnen und einen Aufstand zu ihren Gunsten zu bewerkstelligen. Allein sie wurden in ihren Hoffnungen getäuscht, trotz der überaus rücksichtsvollen Behandlung der Bevölkerung wurde das Banner des Sonderbundes mit einer beinahe allgemeinen Gleichgültigkeit empfangen.

Anderseits setzte sich General McClellan in Bewegung gegen die Eindringlinge, in der Absicht sie in der Front anzugreifen, gegen den Potomac zu werfen und dann beim Uebergange desselben einen entscheidenden Sieg über sie zu erringen. Dieser Plan hatte um so schönere Voraussichten des Erfolges, als die Garnison von Harpers-Ferry durch die von Winchester rückwärts gelegenen Garnisonen verstärkt worden war und in diesem Augenblicke gegen 12,000 Mann betrug. Eine solche Macht konnte nicht nur mit Sicherheit den Platz halten und die Rebellen verhindern die Brücken zu benutzen, sondern streng genommen, hätten noch einige tausend Mann detachirt werden können, um über den einmal gegen den Potomac gedrängten Lee herzufallen und zu seiner gänzlichen Vernichtung beizutragen.

Doch, sei es durch die Geschicklichkeit des sonderbündischen Generals, oder durch die Langsamkeit Seitens McClellan oder endlich durch die schwächliche Feigheit der unionistischen Generale in Harpers-Ferry, das Unternehmen nahm ein anderes Ende.

Erst am 10. und 11. September konnte sich die von den Schlägen unter Pope desorganisirte Armee aus ihren Stellungen in Washington in Bewegung setzen und diese fünf bis sechs auf materielle Sorgen verwendete Tage wurden von Lee zu Nutzen gezogen. Seine Avantgarde unter Hill rückte bis New-Marquet vor und nahm in den Defileen von South-Mountains, rückwärts von Frederick Stellung, während Jacksons Korps die Belagerung Harpers-Ferrys auf beiden Ufern des Potomac am 13. Morgens begann und mit Energie betrieb. Am 14. vertrieb McClellan Hill von den South-Mountains nach einem hitzigen Gefechte, unter dem Kanonendonner der Belagerung des vier Stunden entfernten Harpers-Ferry. Die Sonderbündischen zogen sich von den South-Mountains gegen Sharpsburg auf den Potomac, von den Unionisten hart gedrängt, zurück, und nahmen Stellung hinter den steilen Ufern des Flüsschens Antietam. McClellan griff sie am 17. mit großer Entschlossenheit an und das blutigste Gefecht des ganzen Krieges bezeichnet diesen Tag.

Die Umstände hatten Lee seit vierundzwanzig Stunden ungemein begünstigt. Die Befehlshaber der Garnison von Harpers-Ferry hatten am 15. schmählich kapitulirt, dem General Jackson 10,000 Gefangene und ein unermessliches Material übergebend. *) Ohne mit dem Verlesen dieser Leute eine Minute zu verlieren, entließ Jackson seine Gefangenen auf Parole und führte zwei seiner Divisionen Lee zu Hülfe; diese, begeistert durch den schon erlangten Erfolg, leisteten am Tage des 17. das Unglaubliche. McClellan hatte mit einem stärkeren Feind zu schaffen als er Anfangs geglaubt hatte; er mußte seine letzten Hilfsmittel anwenden, um nur das Schlachtfeld zu behaupten und die Sonderbündischen zum Rückzug zu zwingen. Weiter zu gehen, war ihm unmöglich, er hatte selbst zu große Verluste erlitten.

Der 18. mußte den Verwundeten und dem Materiellen gewidmet werden, während dem, um den Sieg fruchtbringend zu machen, der Angriff mit aller Macht hätte erneuert werden müssen. Am 19. passirte Lee ganz ruhig den Potomac, nachdem er 20,000 der Seinen in Maryland gelassen und seinen Gegnern einen noch größern Verlust beigebracht hatte. Harpers-Ferry wurde von den Unionisten wieder besetzt und für einige Zeit trennte der Potomac die beiden feindlichen Armeen.

Vier bis fünf Wochen verfloßen in dieser Stellung, während denen nur Reckereien und Streifzüge ohne Wichtigkeit stattfanden; die Conföderirten gaben jedoch ein Beispiel ungemeiner Kühnheit. Zweitausend Mann Kavallerie, unter ihrem ritterlichen Kommandanten General Stewart, überschritten am 10. Oktober auf der äußersten rechten Flanke der Unionisten den Potomac bei Williamsport, drangen in Maryland ein, dann in Pennsylvanien bis Chambersburg, wo sie eine regelrechte und reichliche Razzia ausführten; wandten sich dann gegen Süd-Osten und passirten wieder den Potomac bei Edwards-Ferry, auf der äußersten linken Flanke der föderalistischen Kantonnements, nachdem sie dieselben ihrer ganzen Ausdehnung nach im Rücken umgangen hatten. Diese ganze Unternehmung wurde mit Verlust von einigen Mann ausgeführt.

Ihrerseits benützten die Unionisten die Zeit zur Organisation der neuen Aushebungen. Außer den bereits schon Anfangs Juli dekretirten 300,000 Mann, hatte der Präsident am 4. August eine zweite Aushebung von weitem 300,000 Mann auf 9 Monate anbefohlen, die nöthigen Falls durch eine Ziehung oder Konstriktion erstellt werden sollten. Während dem Einfall in Maryland waren ungefähr 100,000

*) Es ist doch ein Trost, hier melden zu können, daß einige tausend Reiter, unter ihrem kühnen Chef, dessen Name ich leider nicht angeben kann, in dieser Begebenheit den schönen Zug des Wachtmeisters von Minden wiederholt haben. Ohne das Letzte gewagt zu haben, wollten sie sich nicht ergeben; sie brachen gegen Virginien zu durch, durchritten sämmtliche feindliche Linien und überschritten den Potomac, um nach Maryland zu gelangen, in Rücken der Armee Lee's, der sie noch ein Theil ihrer Bagage abnahmen.

Mann durch die Staaten von Pennsylvanien, Maryland und einigen andern angränzenden, plötzlich auf die Beine gestellt worden.

Gleich Anfangs that sich in beinahe allen Staaten ein großer Widerwillen gegen die Konstriktion kund. Die meisten derselben, ebenso die Städte und verschiedenen Korporationen zogen vor, vermitteltst erhöhten Prämien Freiwillige zu werben; diese stiegen, außer den 100 Dollar der Regierung, bis 300 Doll. mehr per Kopf.

Bis die Rekruten eingetheilt und einerzirt, die alten Regimenter kompletirt und reorganisirt, das verlorene Material ersetzt, mit einem Wort, die Armee wieder auf guten Kriegsfuß gesetzt war, hatte es vom rein militärischen Gesichtspunkte aus, durchaus keine Eile mit Ergreifen der Offensive. Zweifelsohne wäre für sie eine schöne Operation auszuführen gewesen, wenn man ohne eine Minute Zeit zu verlieren, eine bedeutende Truppenmasse über Aquia-Creek oder die Halbinsel von Yorktown auf die Verbindungen der Sonderbündischen hätte machen können und gegen Richmond marschiren, während das Gros von Lee noch in der obern Shenandoah, Front gegen den Potomac, stand. Gewiß wäre ein solches Manöver ausführbar gewesen und hätte guten Erfolg gehabt. Allein, wie schon gesagt, braucht es in der Armee des Nordens Zeit, um Feldzugspläne zu entwerfen, und noch langsamer geht die Ausführung vor sich. Wahrscheinlich wäre General Lee von einem solchen Projekte zeitlich genug in Kenntniß gesetzt worden, um eine Vereinigung vor seiner Hauptstadt ausführen zu können. Indem man nun auf eine derartige Operation verzichtete und sich in die Nothwendigkeit fügen mußte, den Feind in der Front anzugreifen, das heißt den Stier bei den Hörnern zu nehmen, so konnte der Norden nichts besseres thun, als die Ankunft der neuen Aushebungen abzuwarten, um dann mit ganzer Kraft auftreten zu können. Dies sind wahrscheinlich die Gründe, die den General McClellan in seinen Kantonnements um Harpers-Ferry herum zurückhielten. Doch durch die tausend unverantwortlichen Stimmen der öffentlichen Meinung und durch die Regierung von Washington aufgefordert, die Offensive zu ergreifen, deboushirte er am 15. Oktober gegen die Shenandoah, zog sich dann links gegen die Berge, bemächtigte sich der gegen Manassas und Centreville führenden Defileen und nur langsam vordringend, bezog er in der Umgebung von Warrenton gegen Ende desselben Monats eine Stellung. Den 5. November befand er sich noch daselbst, als die Exekutivebehörde, aufgebracht durch das immerwährende Zaubern, das sie nicht begriff noch billigte, und auch mit Recht in Beziehung auf Gehorsam gegen ihren Untergebenen mißstimmt, denselben im Kommando durch den General Burnside ersetzte.

Obgleich General Burnside bis dahin sein Korps glücklich geführt hatte, empfand er doch bei der Uebnahme, des im so plötzlich übertragenen Kommandos, der aus fünfzehn Divisionen bestehenden Hauptarmee, eine gewisse Verlegenheit; aber willig entsprach er den Wünschen der Regierung und dem

Drängen der öffentlichen Meinung. Es war vor-
 auszusehen, daß eine bedeutende Macht, in den wohl
 verschanzten Stellungen am obern Rappahannock und
 seinen Zuflüssen zwischen Soulpepper und Gordons-
 ville, ihm in der Front den Weg versperren werde;
 deshalb entwarf er eine strategische Bewegung nach
 links hin, um den Rappahannock bei Fredericksburg
 zu überschreiten; eine Bewegung, die ihn Aquia-Creek
 näher brachte und ihm dadurch den Vortheil ge-
 währte, auf diesem Punkte eine seiner Operations-
 basen zu etabliren.

Dieser Plan war in jeder Beziehung glücklich durch-
 dacht und mit demjenigen im Feldzug von 1859 von
 Napoleon III., um den Tessin zu überschreiten und
 in die Lombardie einzubringen, ausgeführten zu ver-
 gleichen. Schon einmal habe ich die Gelegenheit ge-
 habt zu bemerken, daß diese, der Schlacht von Ma-
 genta vorgegangene Bewegung der Allirten, nicht
 mit der nöthigen Raschheit ausgeführt ward, die sie
 schon am 30. Mai begonnen, doch am 4. Juni kaum
 die Hälfte der disponiblen Truppen auf das Schlacht-
 feld bringen konnte. Doch im Vergleich mit derje-
 nigen des Unions-Generals ist sie mit Riesenschrit-
 ten ausgeführt worden. Burnside detaschirte am 15.
 November einige Truppen gegen Soulpepper, um sei-
 nen Linksmarsch zu maskiren; am 18. gelangte
 seine Avantgarde nach Falmouth, gegenüber von
 Fredericksburg, und bald nachher rückte der Rest der
 Armee nach, mit Ausnahme einer vorwärts von
 Warrenton zurückgelassenen Division, die mit den
 Besatzungen von Washington und Alexandria die
 Unterstützung bildete.

Um bei Fredericksburg den Rappahannock zu pas-
 siren, sind Brücken nothwendig und Burnside besaß
 die gehörige Zahl nicht; er mußte sie von Washing-
 ton kommen lassen, allein die Equipagen blieben un-
 terwegs stecken. Erst am 10. Dezember konnten die
 Pontoniers ihre Arbeit beginnen und waren am 13.
 so weit vorgeschritten, daß der Fluß passirbar war.
 Seit drei Wochen war die Bewegung demaskirt und
 General Lee konnte ohne große Anstrengungen seine
 Truppen in den günstigen Stellungen beim Debouche
 aus Fredericksburg vereinigen und Befestigungen auf-
 führen. Mit Gordonsville und Richmond durch eine
 Eisenbahn verbunden, war es ihm noch möglich Po-
 sitionseschütze herbeizuschaffen und ein wohl verthei-
 digtes verschanztes Lager einzurichten, bereit aus dem-
 selben die feindlichen Kolonnen, wenn einmal die
 Misere des Brückenschlages beendet sein würden,
 mit Nachdruck zu empfangen. Um das Mißgeschick
 vollständig zu machen, vernachlässigte Burnside die
 feindliche Stellung zu rekognosziren; der Tag vom
 13. und der Morgen des 14. waren zwar sehr ne-
 blich, allein dies hätte eine Ursache mehr sein sollen,
 um sich über die Wichtigkeit der feindlichen Werke
 ins Klare zu setzen. Die Sache war ausführbar.
 Es war finstere Nacht als Napoleon am 17. Juni
 1815, Vorabend der Schlacht von Waterloo, die
 Kavallerie von Milhaud gegen die Engländer warf,
 um zu erfahren, ob diese in einfachem Marschivuaal
 oder in Stellung sich befanden, und es hätte nicht
 das Feldherrenauge eines Napoleons bedurft, um nach

den ersten fünf Minuten des Zusammenstoßes die
 Sicherheit zu haben, daß die Gegner gehörig aufge-
 stellt und befestigt seien.

Auch ohne Rekognoszirung hätte die einfache Be-
 rechnung Burnside's zu mehr Vorsicht führen sollen;
 denn in Anbetracht der ihm in Weg getretenen
 Schwierigkeiten und der Offenkundigkeit seiner Be-
 wegung, mußte er erwarten den Feind bereit zu fin-
 den und auf große Massen zu stoßen. In dieser
 Sachlage hätte er am besten gethan, seinen Plan
 ganz aufzugeben und seine Bewegung entweder wei-
 ter nach links hin fortzusetzen oder auch stromauf-
 wärts zu gehen, in der Hoffnung, rascher zu sein.
 Doch er glaubte nicht also handeln zu dürfen. Sei
 es nun, daß er sich über die Stärke des Feindes eine
 unrichtige Vorstellung machte, sei es, daß er, einmal
 die Brücken geschlagen, nicht mehr zurück wollte, um
 sich nicht der Kritik auszusetzen, die einem Aufgeben
 des Planes gefolgt wäre, er entschloß sich zum Vor-
 gehen und griff am 14. an. Die Folge war eine
 bedeutende Schlacht, bei der er gegen 15,000 Mann
 gegenüber von 3 bis 4000 auf Seite der Sonder-
 bündischen verlor.

(Schluß folgt.)

In Ferd. Dummlers Verlagsbuchhandlung (Harr-
 witz und Goshmann) in Berlin erschien soeben:

Unterrichtliche Werke
 des Generals Carl von Clausewitz
über Krieg und Kriegführung.

Zweite Auflage. Band VII—X.

Band VII. Der Feldzug von 1812 in Rußland; die
 Feldzüge von 1813 bis zum Waffenstillstande
 und der Feldzug von 1814 in Frankreich. (Mit
 einer Karte von Rußland.) 1 Thlr. 20 Sgr.

Band, VIII. Der Feldzug von 1815 in Frankreich.
 1 Thlr.

Band IX. Strategische Beleuchtung mehrerer Feld-
 züge von Gustav Adolph, Turenne und Luxem-
 burg. 1 Thlr. 10 Sgr.

Band X. Strategische Beleuchtung mehrerer Feld-
 züge von Sobieski, Friedrich dem Großen und
 Karl Wilh. Ferd. von Braunschweig. 1 Thlr.
 10 Sgr.

Sämmtliche vier Bände, auf einmal genommen,
 werden zum Subskriptionspreise von 4 Thlr. erlas-
 sen, und sind auch nach Belieben in 6 Doppelliefe-
 rungen zu je 20 Sgr. zu beziehen.

Il vient de paraître et se trouve en dépôt à
 la Librairie Loertscher et fils à Vevey

De l'Administration

des Armées en Campagne.

D'après les auteurs militaires les plus estimés
 par E. Collomb,

Capit. au Commissariat des Guerres fédéral suisse
 Prix 1. 50.

Se trouve à Bâle chez H. Georg, C. Detloff et
 les principaux libraires de la Suisse.